

Mascha Madörin

248 Milliarden

Rund 248 Mrd. Franken beträgt der monetäre Wert der unbezahlten Arbeit der Frauen – fast so viel wie die Lohnsumme inkl. Sozialversicherungen der Männer und mehr als Bund, Kantone und Gemeinden im selben Jahr ausgeben.

Während die Einkommenslücke von 100 Mrd. Franken für das Ausmass der Ungleichheit zwischen Männern und Frauen im Erwerbsleben steht, repräsentieren die 248 Mrd. Franken einen volkswirtschaftlichen Aspekt, den die Frauenbewegungen immer wieder thematisieren: die Wichtigkeit von unbezahlter Arbeit für unseren Wohlstand. Und wie der Satz auf dem Flyer zeigt, handelt es sich in Franken gerechnet um sehr viel. Auch Männer arbeiten unbezahlt, aber der monetäre Wert ihrer unbezahlten Arbeit liegt 85,4 Mrd. Franken tiefer als derjenige der Frauen (2016). Nicht wenig.¹

Es gibt also die Einkommenslücke (s. Text zu den 100 Mrd. Franken) und die unbezahlte Arbeit, die Frauen mehr machen als Männer. Wie denken wir uns das? Es lässt sich vertreten, dass es immer unbezahlte Arbeit in einer Gesellschaft geben wird, aber die sehr ungleiche Verteilung zwischen Männern und Frauen das Problem sei und die damit verbundenen Einkommenslücke und die Tatsache, dass Frauen mehr unbezahlte Arbeit leisten als Männer.

Wie denken wir uns, was Frauen mehr unbezahlt arbeiten als Männer? Als

- **Naturalsteuern**, die Männer nicht bezahlen müssen?
- **Arbeitsbeitrag zum Lebensstandard**, für den Frauen im Unterschied zu Männern nicht adäquat bezahlt werden?
- **Externalisierte Arbeitskosten**, die Frauen tragen, im Unterschied zu Männern – eine Art externalisierte Kosten der Sorge- und Versorgungswirtschaft, die wichtig für das Gemeinwohl sind?

Im Folgenden soll es in einem ersten Teil um die Grössenordnung dieser 248 Mrd. Franken verglichen mit zwei volkswirtschaftlichen Aspekten gehen.

- Vergleich mit den Sozialausgaben des Staates
- Unbezahlte Arbeit und Lebensstandard

¹ S. dazu die Tabellen 1 und 2 des Kommentars zu 1 Milliarde Stunden zu den 3 Zahlen 100-248-1, www.feministische-fakultaet.org

Ein zweiter Teil befasst sich mit der Problematik des Messens des Zeitaufwands für unbezahlte Arbeit und deren monetäre Bewertung.

1. Vergleiche mit Sozialausgaben des Staates

Für die Finanzierung des Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesen sind Staatsausgaben sehr wichtig, sonst wären diese Leistungen unbezahlbar für eine Mehrheit der Bevölkerung. Aber nach wie vor fehlt es an Analysen zwischen diesen staatlich subventionierten Leistungen für die Care Ökonomie im engeren Sinn und den Leistungen von Frauen und Männern in Form von unbezahlter Care Arbeit², vor allem wenn es um die Betreuung von Kindern und Kranken geht. Hier zwei Beispiele:

1.1. Vergleich mit Sozialausgaben des Staates für das Alter:

Alle Stunden zusammengezählt, haben Frauen im Pensionsalter (hier: ab 65 Jahren) 445 Millionen Stunden mehr unbezahlt gearbeitet als Männer (2016). Dies entspricht einem monetären Wert von 17,4 Mrd. Franken.³ Wenn auch in Betracht gezogen wird, dass Frauen länger leben als Männer, so ist das noch kein Grund dafür, nie von diesen 17,4 Mrd. Franken zu reden. Bund, Kantone und Gemeinden haben insgesamt für die AHV und andere Ausgaben für das Alter im Jahr 2016 11,2 Mrd. Franken⁴ ausgegeben! Fast alle diese Ausgaben gehen an die AHV. Auch das hätte nebst der riesigen Erwerbs-Einkommenslücke von 100 Mrd. Franken ein Argument gegen die Rentenalter-Erhöhung von Frauen und gegen die Anpassung an das Rentenalter auf dasjenige der Männer sein müssen.

² Der Begriff Care Arbeit enthält zum einen die Konnotation Sorge im weiteren Sinn, Betreuung, Pflege, sich kümmern um etc. und wird in der Regel mit Sorgearbeit übersetzt. Der Begriff enthält aber auch die Konnotation des «besorgt sein dass», z.B. eine Taxichauffeurin ist darum besorgt, dass sie ihre Kund*innen, die Personen, die in ihrer Obhut sind, heil nach Hause bringt. Sie will zwar mit ihrer Arbeit Geld verdienen, hat aber ein übergeordnetes Ziel: die Sorge, dass beim Autofahren nichts passiert.

Der Begriff Care Arbeit wird zunehmend eng verwendet für die Sorge und die Betreuung von Kindern und Pflege und Sorge von Kranken, von sogenannten Abhängigen, sei es zu Hause oder in entsprechenden Institutionen des Gesundheits- Sozial- und Bildungs- und Kinderbetreuungswesens. Ob dabei auch Universitäten dazu gehören ist unklar. Die Definitionen sind nicht evident. Nach Schätzungen von Mascha Madörin macht die unbezahlte, direkte Care Arbeit (Kinder, Kranke)ungefähr einen Viertel der gesamten unbezahlten Arbeit aus, der grosse Rest (zwischen 70 und 80 %) sind unbezahlte Leistungen für Personen ab 15 Jahren, die es auch selbst tun könnten. Die Freiwilligenarbeit (institutionalisierte und informelle) macht etwa 7% der unbezahlten Arbeit (2016) aus.

³ Economiefeministe: Berechnungen zu geschlechtsspezifische Einkommenslücken, noch unveröffentlicht.

⁴ BFS: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, Tabelle Staatsausgaben nach Ausgabenbereich COFOG, Abruf MM 23.5.2023; <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/volkswirtschaft/volkswirtschaftliche-gesamtrechnung/oeffentliche-haushalte.assetdetail.23908133.html>

1.2. Die Leistungen der Grosseltern

Der monetäre Wert für die Arbeit, welche Frauen für die Betreuung von Enkelkindern aufwenden, betrug 5,8 Mrd. Franken, für Männer 2,4 Mrd. Franken.⁵ Im Vergleich dazu: Die Armeeaussgaben betragen 2016 4,9 Mrd. Franken!⁶

Es lohnt sich, die Statistiken genauer anzusehen und Vergleiche anzustellen: die Sicht der Verhältnisse ändert sich.

2. Unbezahlte Arbeit und Lebensstandard

In den USA wurde der Bezug der Haushalte zur sogenannten Wirtschaft in erster Linie als Kapazität vor allem der Frauen gesehen, industrielle Güter zu Hause in Lebensstandard umzuwandeln. Es braucht die Arbeit der Hausfrau, die kündigt einkauft und die Konsumgüter aufbereitet und verwendet. Bis heute werden in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung Haushalte als Orte des Konsums und nicht der Produktion gesehen und in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung entsprechend integriert. Aber immerhin hat nun das Bundesamt für Statistik seit 1997 ein Satellitenkonto namens Produktionskonto Haushalte eingerichtet!⁷

2.1. Was wird in den Haushalten produziert?

In den 1960er Jahren gründete der bekannte neoliberale US-Ökonom Gary S. Becker zusammen mit seinem Kollegen Jacob Mincer⁸ die «Modern Household Economics» respektive die «New Home Economics». Haushalte werden wie ein Produktionsbetrieb angesehen. Über die ökonomische Wichtigkeit dieser Haushaltsproduktion schreibt Becker, dass «Familien in allen Gesellschaften, auch den modernen markt-orientierten Gesellschaft, bisher für die Hälfte oder mehr aller ökonomischen Aktivitäten zuständig sind – sie produzieren einen grossen Teil des Konsums, der Ausbildung, der Gesundheit und anderer Aspekte des Humankapitals

⁵ Berechnet aus BSF: Monetäre Bewertung der unbezahlten Arbeit Tab. je-d- 03.06.03.02, Zugang MM 16.1.2023

⁶ Quelle s. Fussnote 4

⁷ BFS: Satellitenkonto Haushaltsproduktion <https://www.bfs.admin.ch/asset/de/2022-0551-d>

⁸ S. dazu den Englisch-sprachigen Eintrag zu Gary S. Becker von Wikileaks. In der deutschen Version ist typischerweise die New Home Economics nicht erwähnt!

ihrer Mitglieder».⁹ Diese Sicht der Haushalte als Institution der Produktion fehlt bis heute in der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und wird in den wirtschaftspolitischen Diskussionen meistens «vergessen».

Die von Becker genannten Grössenordnungen treffen für die Schweiz immer noch zu. In Zeit gemessen ist es mehr als die Hälfte des gesamten Arbeitsvolumens, das in Haushalten aufgewendet wird. (s. Fussnote 1)

2.2. Unterschiedliche Tendenzen (1997-2016) in Zeit und in Geld gerechnet

Seit es dazu Zahlen gibt, seit 1997, hat das Arbeitsvolumen zu Hause fast so stark zugenommen wie die Wohnbevölkerung.¹⁰ Auch die Proportionen von bezahlten und unbezahlten Arbeiten, die in der Schweiz geleistet werden, haben sich wenig geändert seit 1997: Damals lag der Anteil der unbezahlten Arbeit an der Arbeit in der erweiterten Wirtschaft (bezahlte und unbezahlte Arbeit zusammengezählt) bei 53,99%, im Jahr 2016 bei 54,13%, ist also mehr oder weniger konstant geblieben.¹¹

Eine Sache ist, den Anteil der unbezahlten Arbeitsstunden (in Haushalten) als Anteil der gesamten Arbeit (Haushalte plus Erwerbsarbeit) zu berechnen, eine andere, den Anteil der Bruttowertschöpfung¹² der Haushalte an der erweiterten Wirtschaft: dieser Anteil ist wesentlich tiefer. Er liegt im Jahr bei 38,8% Anteil der gesamten Bruttowertschöpfung (BIP und BWS der unbezahlten Arbeit) im Unterschied zu 54,13% Anteil am gesamten Arbeitsvolumen. Der Anteil der BWS der Haushalte ist seit 1997 gesunken. Die Tendenz scheint also gegenläufig zum unbezahlten Arbeitsaufwand zu sein. Das dürfte damit zu tun haben, dass der monetäre Wert der

⁹ «...families in all societies, including modern market-oriented societies, have been responsible for [...] half or more [of all economic activity] – for they have produced much of the consumption, education, health, and other human capital of the members.” Gary Becker (1981): A treatise on the Family (Cambridge, Mass.: Harvard University Press, S. 303, Zitiert in Jan de Vries (2008) “The Industrious Revolution. Consumer Behavior and the Household Economy, 1950 to the Present. Cambridge New York: Cambridge University Press) S. 30.

¹⁰ Madörin, Mascha (2021) Megatrends: Care Arbeit¹⁰ und die soziale Frage. In: Brandstetter, Johanna et al. (Hg.): Soziale Frage(n) der Zukunft. Berlin: Frank & Timme, S.67-85.

¹¹ Im Jahr 2020, während der Pandemie, ist der Anteil der unbezahlten Arbeit auf 56.3 Prozent gestiegen. Die nächste Erhebung zu unbezahlter Arbeit wird erst 2024 erfolgen. Es ist unklar, inwieweit das stärkere Gewicht der unbezahlten Arbeit der Pandemie geschuldet ist. Deshalb beruhen die hier präsentierten Berechnungen auf den Jahren 1997 und 2016.

¹² Das reguläre Bruttoinlandprodukt BIP berechnet sich aus der Summe aller Bruttowertschöpfungen BWS von Wirtschaftssektoren (ausser Haushalten). Die Bruttowertschöpfung BWS wird normalerweise aus den Umsätzen aus Verkäufen berechnet, minus den Kosten aller Inputs – ausser der Arbeitsleistung. Die BWS der unbezahlten Arbeit wird berechnet aus dem monetären Wert der unbezahlten Arbeit, so wie die BWS von Primarschulen, die ja nicht bezahlt werden müssen, u.a. aus den Einkommen der Schulangestellten berechnet wird. In der BWS sind also enthalten: Das «Arbeitnehmer*innenentgelt»e (Brutto-Erwerbseinkommen plus Sozialbeiträge der Arbeitgeber*innen) + Abschreibungen + Betriebsüberschüsse (ein Teil davon Gewinne).

unbezahlten Arbeit im Vergleich zu den Einkommen aus der Erwerbsarbeit gesunken ist. Aber weitere Klärungen dieses Sachverhalts sind notwendig.

Diese Berechnung zeigt, wie wichtig das Prinzip der feministischen Ökonomie ist, dass in zwei Währungen, nämlich Zeit und Geld, gerechnet werden muss, je nach Fragestellung. Wir alle haben nur 24 Stunden pro Tag zu Verfügung, deshalb sind die Kenntnisse der Zeitökonomie wichtig. Die Rechnung in Geld hängt stark von den Preisen und Löhnen ab und damit auch von Machtverhältnissen und Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern. Aber es ist wichtig, Bescheid zu wissen über die durch die Produktion erzeugten Einkommensflüsse in Franken (Erwerbseinkommen und Gewinne etc.) und Ungleichheiten. Es ist die Grundlage makroökonomischer Analysen aus feministischer Sicht.

3. Von der Zeitökonomie zur Geldökonomie: Messprobleme

Erhebungen zum Zeitaufwand zu Hause gab es schon ab den 1920er Jahren, beispielsweise in der Sowjetunion und auch in den USA. Solche Erhebungen wurden nach dem 2. Weltkrieg, insbesondere ab den 1960er Jahren in verschiedenen Ländern durchgeführt. Im Zentrum des Interesses stand die Analyse der Arbeitsbelastung von Frauen und Männern, von Zeitsystemen und Lebensstilen in Haushalten.

Für die Sozialforschung des 20. Jahrhunderts galten solche Erhebungen als wichtige Informationsquelle. So wurde in der Sowjetunion auch erhoben, wieviel Zeit zusammenlebende Paare zu Hause miteinander verbringen. Und eine wichtige Grösse, die man eruieren wollte, war die Freizeit als ein wichtiger Massstab für den Lebensstandard.¹³

Natürlich gab es immer wieder Debatten über die Technik der Erhebungen, was und wie erhoben werden soll und was die Zahlen überhaupt sagen können. Das ist bis heute so. Und klar, die Qualität der Tätigkeiten und ihre Bedeutung für den Lebensstandard kann nicht erfasst werden, nur der Zeitaufwand dafür und die verschiedenen Tätigkeiten, die damit verbunden sind.

¹³ Bernhardt von Rosenblatt: (1969): Tagesläufe und Tätigkeitssysteme: Zur Analyse der Daten des Internationalen Zeitbudget-Projekts. In: Soziale Welt, 29. Jahrg., H1 (1969/19 S. 49-79, Nomos Verlagsgesellschaft.

Mit der UNO-Frauenkonferenz in Beijing von 1995 ist ein neues Element der Analyse hinzugekommen: Die Aktionsplattform, die an der Konferenz verabschiedet wurde, enthielt folgende Forderung und Absichtserklärung: «Entwicklung von geeigneten statistischen Methoden, damit der Beitrag der Frauen zur Volkswirtschaft, d.h. auch die unbezahlte Arbeit, sichtbar und anerkannt wird.»¹⁴ Seit 1997 kommt die Schweizer Regierung diesen Forderungen der UNO-Frauenkonferenz nach, indem das Bundesamt für Statistik nicht nur den Beitrag der Frauen in Form von unbezahlten Arbeitsstunden systematisch und regelmässig statistisch ausweist, sondern indem es auch der unbezahlten Arbeit einen monetären Wert zuweist und daraus eine Bruttowertschöpfung (als Teil des erweiterten Bruttoinlandsprodukts) berechnet. Ohne eine solche Berechnung des monetären Wertes, kann ein Beitrag zur Volkswirtschaft nicht quantifiziert werden. Die UN-Frauenkonferenz fordert im gleichen Abschnitt der Agenda die «volle und gleichberechtigte Mitwirkung von Frauen bei der Überprüfung und Modifizierung makroökonomischer Politiken» (ibid.)

Die Umsetzung dieser Forderungen stellt neue Anforderungen an Statistiken: Welche unbezahlten Tätigkeiten im Haushalt sind Arbeit: Wo beginnt die Freizeit? Wie wird der monetäre Wert dieser unbezahlten Arbeit berechnet und die damit verbundenen Bruttowertschöpfung in ein bestehendes Kontensystem der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung integriert?

3.1. Welche Tätigkeiten gehören zur unbezahlten Arbeit und wie wird sie monetär bewertet?

In den meisten Ländern werden eigenständige Zeitverwendungserhebungen für ganze Tage gemacht. Es werden jeweils alle Personen eines Haushaltes ab einem Minimalalter (je nachdem zwischen 10 und 14 Jahren) gebeten, darüber Auskunft zu geben, was sie jeweils im 15-Minuten-Takt, während 24 Stunden getan haben. In der schweizerischen Erhebung sind die Befragten repräsentativ ausgewählte Personen der ständigen Wohnbevölkerung ab 15 Jahren, die auch zu Erwerbsarbeit befragt werden, es handelt sich also nicht um Stichproben, die auf der Auswahl von Haushalten beruht.

¹⁴ Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (1996): Ergebnisse der 4. Weltfrauenkonferenz, Kurfassung der Aktionsplattform, S. 25/26. https://unwomen.de/wp-content/uploads/2022/03/Ergebnisse_der_4._Weltfrauenkonferenz.pdf

3.2. Anzahl Stunden aller Tätigkeiten oder nur der Arbeit?

Die Schweizer Erhebung ist statistisch gesehen eng verbunden mit dem Thema Arbeit und Einkommen, ist stark standardisiert und enthält relativ wenige Fragen. Deshalb ist sie einfacher auszuwerten, weniger aufwendig als die 15-Minuten-Tagebücher. Die schweizerische Erhebung, wird alle 3-4 Jahre als zusätzliche Erhebung den SAKE-Fragen angehängt. Was zur Arbeit gehört, ist in der Schweiz mit 13 Tätigkeiten umschrieben¹⁵, seit 1997 ist die Liste gleichgeblieben. Während in den 24-Stunden Zeiterhebungen wie in Deutschland alle Tätigkeiten während 24 Stunden erhoben und nachträglich dazu viele Auswertungen gemacht werden können, wurden in der Schweiz im Durchschnitt pro Tag (einer 7-Tageswoche) und pro Frau (15-64) nur 7,53 Std. Tätigkeiten – eben bezahlte und unbezahlte Arbeitsstunden – erfasst und für Männer 7,52 Stunden (2016), also je weniger als ein Drittel des Tages oder, wenn wir den Schlaf weglassen, knapp die Hälfte.¹⁶ Die Ungenauigkeit der Antworten werden wettgemacht durch eine grosse Stichprobe, die auf die Bevölkerung gerechnet etwa 20-mal grösser ist als diejenige in Deutschland.¹⁷

Erhebungen wie sie beispielsweise in Deutschland gemacht werden liefern viele Informationen über die Zeitsysteme ganzer Familien, der Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern in Haushalten, zwischen Jung und Alt, Umgang mit Freizeit – darüber wer Bücher liest und soziale Medien nutzt, wer Sport und/oder Musik macht etc.. Kurzum es sind Informationen zur Soziologie der Haushalte und auch, falls weiter gerechnet wird, zur Ökonomie der Haushalte. Die Daten aus der Schweiz sind

¹⁵ Es werden folgende Kategorien unterschieden: Hausarbeiten: Mahlzeiten Zubereiten / Abwaschen / Einkäufe / Putzen und Aufräumen / Wäsche waschen und bügeln / handwerkliche Tätigkeiten / Garten/Haustiere / Administrative Arbeiten; Betreuungsarbeiten: Kleinkinder Essen geben, waschen / mit Kindern spielen, Hausaufgaben machen, sie begleiten / Betreuung, Pflege von Erwachsenen: Freiwilligenarbeit: institutionalisierte / informelle. S. dazu S. dazu die Tabellen 1 des Kommentars zu 1 Milliarde Stunden zu den 3 Zahlen 100-248-1, www.feministische-fakultaet.org

¹⁶ Berechnung MM. Quelle: BFS, SAKE, Modul unbezahlte Arbeit, Tab. je-d-03.06.00.01, Abruf 21.5.2023 Im Jahr 1997 lagen die erfassten Arbeitsbelastungen fast gleich hoch: 7,6 Std. für Frauen und knapp 7.5 Std. für Männer. Die Gesamtbelastung war gleich, aber es gab Verschiebungen zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit: Frauen im Erwerbsalter zwischen 1997 und 2016 haben ihre Erwerbsarbeitszeit durchschnittlich um 2.7 Stunden pro Woche aufgestockt und ihre unbezahlte Arbeit um 3.1 Stunden pro Woche reduziert. Bei den Männern war es umgekehrt: sie haben die unbezahlte Arbeit um 2.4 Stunden pro Woche aufgestockt, und die Erwerbsarbeitszeit um reduziert 2.2 Std. reduziert.

¹⁷ In der Zeitverwendungserhebung von Deutschland (2012/13) wurden 5000 Haushalte mit etwa 11'000 Personen befragt. In der Schweiz mit einer rund 10-mal kleineren Wohnbevölkerung werden rund 25'000 Personen interviewt.

hingegen für gesamtwirtschaftliche Analysen weit besser geeignet als die üblichen Zeitverwendungserhebungen. Beides durchzuführen wäre sehr wünschenswert.

3.3. Definition der unbezahlten Arbeit

Das Bundesamt für Statistik definiert unbezahlte Arbeit als Tätigkeiten, die auch andere Personen für einen tun könnten. Ein Beispiel dazu: Alle essen und essen braucht Zeit. Essen zubereiten gilt als Arbeit, die ich selber (für mich) tun kann. Aber essen ist zwar eine Tätigkeit aber keine Arbeit. Essen muss ich schon selbst. Aber wie steht es, wenn ich beispielsweise mit Kindern zusammen am Mittagstisch esse, eine Tätigkeit, die in Kitas für Betreuer*innen als Arbeitszeit gilt? Es ist unklar im Fall der Schweiz, wenn es um das Mittagessen mit Kindern zu Hause geht. Explizit ist das bei der Befragung als Tätigkeit nicht genannt. Ein weiteres Problem stellt sich bei der Frage, ob studieren oder weiterbilden Arbeit sind. Der Zeitaufwand dafür zählt laut Definition nicht als Arbeit, denn lernen muss jede* selbst. In anderen Ländern wird diese Regel teilweise aufgelockert für Personen im erwerbsfähigen Alter (ab 15 Jahren). Ihre Studierzeiten werden als eine Kategorie von unbezahlter Arbeit miteingerechnet. Wenn wir sekundäre und tertiäre Ausbildung vor allem als eine Investition ins Humankapital ansehen und damit als Beitrag zur volkswirtschaftlichen Entwicklung, dann müsste das Studieren und Lernen zu Hause vielleicht als Arbeit angesehen werden. Auf jeden Fall ist es heutzutage eine wichtige Tätigkeit. Aber es spricht gegen die Regel, dass Tätigkeiten nur dann Arbeit sind, die auch andere für mich tun könnten.

Eine weitere Einschränkung: Multitasking – Kind spielt in der Küche, während ich koche - ist in den schweizerischen Erhebungen nicht erfasst, ebenso wenig unvermeidliche Präsenzzeiten, wenn beispielsweise die Kinder klein sind und ich beim Duschen aufpassen muss, dass im Nebenzimmer nichts passiert. Auch Tätigkeiten, die der Beziehungspflege zwischen Erwachsenen dienen, werden nicht als Arbeit definiert. Viele Tätigkeiten bei der Betreuung der Kinder sind nicht miteingerechnet, beispielsweise Gespräche mit Kinderkrippenleiter*innen, mit Lehrer*innen, Abklärungen, wenn das Kind krank ist etc. Lebt eine kranke Person im gleichen Haushalt, so sind oft viele Koordinationsarbeiten im Spiel: Abklärungen mit der Krankenkasse und betreffende Therapien etc.

Diese Aufzählung zeigt die Limiten des Arbeitsbegriffs und damit der Darstellung, was Frauen und auch Männer effektiv leisten. Und trotz dieser Messlücken ist die Summe aller dieser unbezahlten Arbeiten von Frauen enorm gross.

Kurzum: Die schweizerische Statistik zu unbezahlter Arbeit hat trotz der Einschränkungen einen grossen Vorteil: sie ist standardisiert, einfach in Kombination mit bezahlter Arbeit zu handhaben und damit mit anderen volkswirtschaftlichen Grössen vergleichbar. Und es gibt sie seit 1997 alle 3-4 Jahre. Die analytischen Möglichkeiten, welche diese Daten bieten, sind noch lange nicht ausgeschöpft.

3.4. Wie soll unbezahlte Arbeit monetär bewertet werden?

Im Prinzip gibt es drei Ansätze:

- Es werden sogenannte **Opportunitätskosten** berechnet, sozusagen der Preis verpasster Möglichkeiten: Eine Juristin arbeitet in einem Anwaltsbüro, aber nur halbtags – weil sie ihre Kleinkinder halbtags betreut. Die Opportunitätskosten ihrer Kinderbetreuung entsprechen dem halben Lohn, den sie ohne Kinderbetreuung zusätzlich hätte verdienen können. Eine solche Berechnung ist allerdings problematisch: eine Person mit einer Arbeit im Detailhandel hat durch Teilzeitarbeit einen viel kleineren Lohnausfall als die Juristin. Die Berechnung bedeutet letzten Endes, dass die Kinderbetreuung der Juristin wertvoller ist als diejenige des Verkäufers. Und sie suggeriert, dass die Kinder betreuen, respektive unbezahlte Arbeit, eine Verschwendung «wertvoller» Arbeitskraft ist, jedenfalls wenn sie von qualifizierten Personen getan wird.
- Die zweite, meistens gewählte Berechnungs-Variante, besteht darin, dass den Arbeitsstunden ein Bruttolohn oder – wie im Fall der Schweiz Arbeitskosten¹⁸ zugeordnet werden. Dabei gibt es zwei Ansätze: es wird der Durchschnitt aller Erwerbseinkommen/Arbeitskosten oder bestimmter Einkommensgruppen als Berechnungsansatz gewählt (Generalist*innen-Ansatz) oder der sogenannte Spezialist*innen-Ansatz.

¹⁸ Arbeitskosten pro Stunde sind zusammengesetzt aus dem Bruttoeinkommen der Erwerbsarbeitenden+ Sozialbeiträge der Arbeitgeber*innen+ div. Kosten, wie Berufskleidung oder Weiterbildung, die durch Arbeitgeber bezahlt sind. Letzteres macht meistens wenige Prozente der Arbeitskosten aus. BFS: Strukturelle Arbeitskostenstatistik, Tab. je-d-03.04.05.01, Zugang MM 28.5.2023

- Bei der Wahl von allgemeinen Lohndurchschnitten (**Generalist*innen-Ansatz**) stellt sich die Frage, welches durchschnittliche Einkommensniveau gewählt werden soll:
 - Mindestlohn-Ansatz: Dahinter steckt die Argumentation, dass es für Hausarbeit und Kinderbetreuung zu Hause keine spezielle Ausbildung respektive Qualifikation notwendig ist.
 - Mittlerer Lohn (Median) der personenbezogenen Dienstleistungen oder des Arbeitsmarktes generell;
 - Etc.

Es gibt viele Möglichkeiten, sich darüber zu streiten, was gerechtfertigt wäre!

- **Spezialist*innen-Ansatz:** Auf dem Markt übliche Löhne/Arbeitskosten für bestimmte Arbeiten werden für die monetäre Bewertung ähnlicher Arbeiten im Haushalt verwendet. In der Schweizer Variante werden reguläre Marktlöhne vorausgesetzt (mit Ferien und Sozialversicherungen). In einem Land mit vielen prekären Jobs im Bereich der personenbezogenen Dienstleistungen respektive der Care- Arbeit, ist die Wahl dieses Ansatzes allerdings problematisch. Auch bei den schweizerischen Ansätzen stellt sich das Problem, dass die Bewertungsansätze für viele Tätigkeiten zu tief sind.

Folgende Frage steckt hinter der Schweizer Berechnung: Wieviel würde es heute kosten, wenn für die unbezahlte Arbeit ein regulärer Lohn (Ferien, Sozialversicherungen) bezahlt würde, wie er für ähnliche Tätigkeiten auf dem Arbeitsmarkt im Jahr der Erhebung durchschnittlich üblich ist. Es geht darum, zu berechnen, wieviel die Erweiterung der Bezahlung von bisher unbezahlter Arbeit kosten würde. Wenn nämlich mehr bisher unbezahlte Betreuungsarbeit vom Staat entschädigt würde, dann würde dies die Sozialausgaben erhöhen. Vergleiche mit Ausgaben des Sozialstaates sind daher naheliegend.

Aus der Sicht der Integration in die volkswirtschaftliche Analyse macht dieser Ansatz viel Sinn und insofern ist er einfacher zu begründen als die anderen Varianten der Berechnungen des monetären Wert unbezahlter Arbeit. Weil die Ansätze der Realität auf dem Arbeitsmarkt entsprechen sollen, sind eben die monetären Bewertungen der

unbezahlten Arbeit tief, weil die Löhne für personenbezogene Dienstleistungen generell ein tiefes Niveau haben.¹⁹

Ein Beispiel: Als Ansatz für die monetäre Bewertung des Mahlzeiten Zubereitens wurden Arbeitskosten in der Gastronomie gewählt und ein Mix von unqualifizierter Arbeit (Gemüse rüsten) und von Arbeit ausgebildeter Köch*innen angenommen. Resultat: 40,00 Franken pro Std. (2016) inklusive Ferien und AHV-Beiträge.²⁰ So viel Sinn diese Berechnung aus der Sicht der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung macht: Es ist offensichtlich, dass die Bewertung des monetären Wertes der unbezahlten Arbeit sehr tief ausfällt. Für die Güterproduktion/das Gewerbe betragen die Arbeitskosten 72,36 Franken pro Stunde, in den Banken/Versicherungen 92,09 Franken und in der öffentlichen Verwaltung 71,05 Franken.²¹ Der höchste Betrag für den monetären Wert der unbezahlten Arbeit betrug im Jahr 2016 in Haushalten für die Kinderbetreuung ganze 55,70 Franken pro Stunde!

Würde stattdessen mit den durchschnittlichen Arbeitskosten im Gewerbe und in der industriellen Güterproduktion gerechnet (72,36 Franken), dann würde der Wert der unbezahlten Arbeit der Frauen einen Wert von 410 Mrd. Franken (2016) aufweisen und nicht 248 Mrd. Franken...

So gross der Betrag von 248 Mrd. Franken scheint, übertrieben ist er also nicht. Ganz im Gegenteil.

¹⁹ Daniel Lampart/David Gallusser/Christina Werder (2023): Lohngleichheit und Frauenlöhne rauf! Analyse der Berufsleute in der Schweiz. Teil 1. Hrsg. Von Schweiz. Gewerkschaftsbund, Dossier Nr. 156. Mai 2023

²⁰ BFS: Geschätzte Arbeitskosten vergleichbarer Berufsgruppen, Tab. je-d-03.06.03.03

²¹ BFS: Strukturelle Arbeitskostenstatistik, Tab. je-d-03.04.05.01, Abruf 21.5.2023